

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 130 (1964)

Heft: 9

Artikel: Oberstkorpskommandant Jakob Huber : Generalstabschef der schweizerischen Armee 1940 bis 1945

Autor: Annasohn, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-41442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß das Volk ihren Sinn verstand. In kurzer Zeit wurde das Alpenreduit zu einem Symbol des schweizerischen Widerstandes, obwohl es der Nation ein schweres Opfer zumutete. Dank der Person des Generals hat sich das Volk hinter den Reduitplan gestellt, in dem es nicht ein Werk volksfremder Militärs, sondern bald ein eigentliches «Réduit national» erblickte. Selbst heute noch fühlen sich weite Kreise unseres Volkes derart mit der Idee des Reduits verbunden, daß sie, trotz den grundlegend veränderten Verhältnissen auch in der Nachkriegszeit an dieser Strategie festhalten möchten, welche für sie das Geheimnis des Erfolgs bedeutet.

Das Führertum des Generals lag nicht allein auf der militärischen, sondern gewissermaßen auf einer höheren Ebene. Er war mehr als nur der militärische Oberkommandierende unserer Armee, er wurde zu einem geistigen Führer der ganzen Nation im Kriege. Er verkörperte die Gedanken von Widerstand und Durchhalten, und er hat den Willen zur Selbstbehauptung durch die dunkeln Stunden des Aktivdienstes hindurchgerettet. Trotz seiner im Grunde politischen Haltung war Guisan kein «politischer General» im eigentlichen Sinn. Weil er aber in seltener Harmonie die Tugenden des Bürgers und des Soldaten vereinigte, hat er in beiden das Höchste erreicht.

Der schweizerischen Armee ist auch im Krieg 1939 bis 1945 die letzte Bewährungsprobe erspart geblieben, so daß es müßig ist, hinterher die Frage zu stellen, wie sie diese bestanden hätte. Aber auch wenn Zweifel berechtigt sind, ob wir in allen Teilen in Ehren bestanden hätten – General Guisan ist ehrlich genug, solche Zweifel nicht zu verschweigen –, hat unsere Armee in den Jahren 1939 bis 1945 doch die höchste Aufgabe erfüllt, die der Armee eines Neutralen auferlegt ist. Sie hat, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, während nahezu sechs Jahren durchgehalten. Im bloßen Bereitstehen, Gewehr bei Fuß, jederzeit auf das Äußerste gefaßt, liegen für eine Armee innere Belastungen, die gegenüber der aktiven Teilnahme am Kampf kaum wesentlich zurückstehen, auch wenn sie äußerlich weit weniger spektakulär erscheinen. Diese Aufgabe ist für eine Armee besonders schwer, die in so enger Verbindung mit der Bevölkerung lebt und darum die leicht wechselnden Stimmungen und Strömungen im Volk sofort mitempfindet. Unter der Führung des Generals Guisan hat unsere Armee diese Probe bestanden. Während des ganzen Krieges hat sie die als Angreifer in Frage kommenden Kriegsparteien davon zu überzeugen vermocht, daß sie nicht nur ihre militärischen Auf-

gaben ernst nehme, sondern daß sie auch bereit sei, notfalls für die Erhaltung der Freiheit zu kämpfen. Sie hat der Welt gezeigt, daß es sich in keinem Augenblick lohnen würde, sie zum Feind zu machen. Ihre Bereitschaft wurde anerkannt, und damit hat sie das Höchste erreicht, das der schweizerischen Armee in jedem internationalen Konflikt gestellt ist: durch ihre innere Haltung und ihre Stärke dem Land den Krieg zu ersparen. Das letzte Ziel, das die Armee eines Neutralen erreichen kann, ist nicht ein Erfolg im Krieg. In einem Krieg hat der Neutrale nichts zu gewinnen. Sein höchstes Ideal und sein größtes Ziel ist die Erhaltung des Friedens. Dem Land den Krieg zu ersparen und seine Freiheit und Unverehrtheit zu bewahren wiegt für einen Führer schwerer als jeder Schlachtenruhm.

So lebt General Guisan als Symbol des Friedens und der glücklich überstandenen Zeit der Gefährdung in unserem Volk weiter. Weil er den Gedanken des Widerstandes gegen jede Aggression nicht nur verkündete, sondern auch verkörperte, ist sein Name aufs engste verbunden mit dem Glück des Verschontseins von den Schrecknissen des Krieges. Dafür brachte ihm unser Volk eine tiefe und echte Dankbarkeit entgegen – eine Dankbarkeit, welche die Zeit der Bedrohung überstanden hat und die seit dem Tod des Generals sogar noch größer geworden ist, als sie früher schon war. Es gehört zu den erstaunlichen, rein verstandesmäßig nie ganz erfassbaren Erscheinungen, wie sehr General Guisan zu allen Zeiten jenseits von Gut und Böse stand. Seine Zeitgenossen haben klar empfunden, daß er seine geschichtliche Mission weit über den bloßen Wortlaut seines Auftrags hinaus mit Auszeichnung erfüllt hat. Sein Name bedeutet Verschontsein vom Krieg und Erhaltung der Freiheit. Neben dieser großen Leistung konnten geringe Fehler oder kleine menschliche Schwächen überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Der General stand außerhalb jeder Kritik, sie erreichte ihn nicht und kam nicht an ihn heran. Vor seinem einmaligen Verdienst mußte jeder Vorwurf verblassen. Kritiken, auch wenn sie da und dort berechtigt sein mochten, blieben stets im Kleinen und im Einzelnen. Der wohl schönste Ausdruck dafür liegt in der Tatsache, daß alle Kreise des Landes den General als den Ihren bezeichnen und ihn für sich beanspruchen. Darin liegt mehr als nur Dankbarkeit – eine Dankbarkeit freilich, wie sie vor ihm keinem Schweizer zuteil geworden ist. Darin liegt die Anerkennung dafür, daß der General zum Repräsentanten des ganzen Volkes geworden ist, das ihm darin sein Letztes entgegenbrachte, daß es sich selbst mit ihm identifiziert hat.

Oberstkorpskommandant Jakob Huber¹

Generalstabschef der schweizerischen Armee 1940 bis 1945

Von Oberstkorpskommandant Jakob Annasohn

Oberstkorpskommandant Jakob Huber wurde am 1. November 1883 als Bürger der Gemeinde Jonen in Lunkhofen geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er im väterlichen bäuerlichen Betrieb und besuchte nach Absolvierung der Primarschule die Bezirksschule in Muri AG. Es mag wohl aus dieser Zeit stammen, daß Jakob Huber zeitlebens ein Frühauftreher geblieben ist, legte er doch täglich den zweistündigen Schulweg nach Muri zu Fuß zurück, nachdem er vorher noch die ihm obliegenden Feld- und Stallarbeiten hatte besorgen müssen.

Trotz dem Umstande, daß in seinem Vaterhaus die Barmittel knapp bemessen waren, wurde es dem begabten Jungen ermöglicht, am Technikum Winterthur Chemie zu studieren. Nach Abschluß seines Studiums arbeitete er als Chemiker in verschiedenen Färbereien in Aarau und Zürich.

Inzwischen war er auch ins wehrpflichtige Alter hineingewachsen und bestand die Artillerierekrutenschule und die Kadernschulen in Thun. Auf 21. November 1904 wurde er zum Leutnant der Artillerie ernannt. In die Leutnantszeit fielen seine wesentlichen Ausbildungsaufenthalte im Ausland. So arbeitete er als Chemiker in Südfrankreich und erwarb gleichzeitig in harter Nachtarbeit im Selbststudium die nötigen Grundlagen der Vermessungskunde. Mittel zum entsprechenden Studium an einer Lehranstalt fehlten. Sein Interesse an Mathematik und Vermessungslehre war nicht zuletzt durch seine Neigung zum Instruktionsberuf geweckt worden. Schon als Subalternoffizier leistete er verschiedene Probedienste.

¹ Rede gehalten anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte für Oberstkorpskommandant Jakob Huber in Jonen am 13. Juni 1964.

Zwischenhinein war er als Vermessungsgeometer tätig, so in Tunis und kürzere Zeit auch in Ägypten. Durch weiteres Selbststudium förderte er seine mathematischen und vermessungstechnischen Kenntnisse. Als schönstes Kompliment mag ihm, der in seinen Lieblingswissenschaften keine Schulung an einer höheren Lehranstalt genießen durfte, der Ausspruch seines zivilen Vorgesetzten gegolten haben, daß, an seinem Wissen gemessen, die schweizerischen Geometerschulen von erstaunlicher Qualität sein müssen.

Lassen Sie mich in Kürze die wichtigsten Stationen der militärischen und militärberuflichen Laufbahn in Erinnerung rufen.

Im Jahre 1911 erfolgte seine Wahl zum Instruktionsoffizier, worauf er am 31. Dezember 1912 zum Hauptmann und Batteriekommandanten ernannt wurde. Im Jahre 1913 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges war er zum vorpommerschen Feldartillerieregiment 38 in die deutsche Armee abkommandiert.

Nach etwas über vier Jahren Kommandoführung erfolgte zu Beginn 1917 seine Versetzung in den Generalstab. Von da weg durchlief er bis zu Beginn 1940 alle Stufen der militärischen Hierarchie bis zum Grade des Oberstdivisionärs, im normalen Wechsel bald als Generalstabsoffizier, bald als Truppenkommandant eingeteilt. Unter anderem kommandierte er die Festung Saint-Maurice. Auf den 1. November 1936 berief ihn der damalige Chef der Generalstabsabteilung, Oberstkorpskommandant Labhart, als Sektionschef für Festungswesen und Rückwärtiges auf die Generalstabsabteilung. Schon ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Unterstabschef Rückwärtiges und Festungswesen der Generalstabsabteilung. Er übte diese Funktion bis zum 26. März 1940 aus, als ihn der General als Nachfolger des an die Spitze des neuen, 4. Armeekorps tretenden Oberstkorpskommandanten Labhart als Chef des Generalstabes berief. Auf Schluß des Aktivdienstes, den 20. August 1945, nahm er seinen Rücktritt und verbrachte seinen Lebensabend zusammen mit seiner Gattin in der «Aaregg» bei Brienz, wo er bis zu seinem am 12. März 1953 erfolgten Hinschied noch eine Reihe glücklicher, besinnlicher und seinen Liebhabereien gewidmeter Jahre verbrachte. Seine Gattin, mit der ihn seit Beginn der Ehe im Jahre 1917 – es war das erste Generalstabsjahr – eine harmonische Zweisamkeit verband, folgte ihm im Jahre 1956 nach.

Schauplatz seiner Tätigkeit als Instruktionsoffizier und Schulkommandant waren die Waffenplätze Bülach, Bière und Kloten.

Als Artillerist galt er als glänzender Kenner seiner Waffe. Seine großen Talente als Mathematiker und Ballistiker erlaubten es ihm schon in frühen Jahren, eine ausgezeichnete Schieblehre herauszubringen. Später schuf er einen Richtkreis, der als Grundlage für die modernen Richt- und Vermessungsmethoden anzusprechen ist.

Die Vertiefung der Kenntnisse der indirekten Richtverfahren und die Schaffung günstiger Voraussetzungen für das Treffen der Artillerie überhaupt gehörten stets zu seinen Hauptanliegen. Insbesondere in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg widmete er sich mit voller Kraft der Entwicklung der Licht- und Schallmessung und des Artillerievermessungswesens.

Es war eine äußerst glückliche Wahl, die General Guisan traf, als er Oberstdivisionär Jakob Huber im März 1940 zu seinem Chef des Generalstabes berief. Nicht nur seine tiefgreifenden militärischen Kenntnisse, sondern auch sein Sinn für Realitäten, für Vorausdenken, verbunden mit einer ungeheuren Arbeitskraft und einer ausgesprochenen persönlichen Bescheidenheit, prädestinierten ihn für den Posten des «ersten Generalstabsoffiziers» der Armee. Für einen Mann wie Jakob Huber mußten die Jahre seiner Tätigkeit als Chef des Generalstabes doppelt zählen. Doppelt nicht nur im Sinne des persönlichen Ausgebens, sondern auch doppelt im Sinne des von ihm erreichten Resultates. Sein Bericht

über den Aktivdienst läßt den aufmerksamen Leser spüren, daß in der generalstäblichen Leitung ein Mann am Werke war, der trotz seinem zurückhaltenden Wesen große Ausstrahlungskraft besaß. Viele seiner Postulate sind heute verwirklicht, bei andern wurden abweichende Lösungen gesucht, nicht zuletzt im Hinblick auf seitherige neue Entwicklungen auf dem Gebiete der Kriegsmittel.

Es ist und bleibt das Verdienst Jakob Hubers, nicht nur in der schweren Zeit des aktiven Dienstes die generalstäblichen Probleme der Armee in jeder Beziehung gemeistert, sondern auch für die Zukunft, für die Weiterentwicklung der Armee und deren künftige Bewährung im Einsatz, wichtige Hinweise gegeben zu haben.

Seine Persönlichkeit schlug alle, die mit ihm zu tun hatten und denen es um die Sache und nicht nur um Äußerlichkeiten ging, in ihren Bann. Ich erlebte dies selbst. Wer mit ihm zusammenarbeiten hatte, war immer wieder beeindruckt von seiner Ruhe, seiner Abgeklärtheit, seiner Fähigkeit, die Dinge einfach zu sehen und hieraus die richtigen Entscheidungen zu treffen, Entscheide, von denen gerade in kritischen Zeiten des Aktivdienstes derart viel abhing. Schwierigkeiten und Reibungen blieben auch ihm nicht erspart; auch er hatte sich Entschlüsse zu fügen, mit denen er sich nicht befreunden konnte; aber er führte sie durch, immer das Wohl des Ganzen im Auge behaltend, als Soldat.

Für alle, die ihn kannten und die sein Lebenswerk zu würdigen wissen, bleibt Oberstkorpskommandant Huber, was er zeitlebens war, ein Vorbild, eine überragende Persönlichkeit, ein Soldat ohne Furcht und Tadel, vom Scheitel bis zur Sohle.

Er hat seiner Heimat das gegeben, was von ihm in Zeiten äußerster Bedrohung und Unsicherheit gefordert wurde: den bedingungslosen Einsatz seiner Persönlichkeit zum Wohle des Ganzen.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Ein französisches Ausbildungszentrum

Die Zeitschrift «L'Armée», Nr. 33/1963, widmet dem «Centre d'information sur les méthodes d'instruction, C. I. M. I.» eine ausführliche Arbeit. Auffallend ist vorerst das Bedürfnis, kriegserfahrene Offiziere, die zum Beispiel in Algier mehrere Jahre im Einsatz waren, in Kursen mit modernen und leistungsfähigen Ausbildungsverfahren vertraut zu machen. Zu diesem Zweck werden periodisch jeweils 24 Offiziere zu kurzen Lehrgängen an diese Schule kommandiert. Sie sollen mit den Ansichten und Weisungen des Armeekommandos über die Ausbildung der Soldaten vertraut gemacht und in die modernen Methoden der Militärpädagogik eingeführt werden. Die Bedeutung dieser persönlichen Einführung in recht freien Beziehungen zwischen Kursteilnehmern und Kader des C. I. M. I. soll schon deshalb groß sein, weil schriftliche Weisungen häufig ungelesen und mißverstanden bleiben. (Das soll auch in unserer Armee vorkommen! Red.) Die Arbeit in Gruppen von 6 bis 12 Teilnehmern bildet den Rahmen der Ausbildung, sowohl im C. I. M. I. wie später für die Truppenausbildung. Der Gruppenarbeit wird gegenüber der persönlich abgestimmten Einzelausbildung, wie in der Schule, der Vorzug gegeben. Für die Ausbildung wird eine Vielfalt von Hilfsmitteln und Anschauungsmaterial herangezogen, die in einer möglichst komfortablen Atmosphäre eingesetzt werden. Auf den persönlichen Beitrag jedes Teilnehmers wird großer Wert gelegt: zum Beispiel redigiert jeder Teilnehmer täglich eine kurze Kritik der Tagesarbeit mit entsprechenden Anregungen.

Dn.